Danziger Dampfboot.

№ 137. — **1866.**

Freitag, den 15. Juni. — **37ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 14. Juni.
Der österreichische Mobilisirungsantrag ist angenommen. Der preußische Bundestagsgesandte hat die feierliche Erklärung abgegeben, daß der Bund Preußen gegenüber geb ochen sei und unter Verwahrung der Rechte Preußens, welche aus dem bisherigen Bundesverhältnisse herrühren, die Bundesversammlung verlassen.

— Die Majorität für den österreichischen Antrag bilden folgende 9 Stimmen: Oesterreich, Bayern, Sachsen, Württemberg, Hannover, Großherzogthum Hessen, Kurhessen, Nassau und die 16. Kurie (Lichtenstein, Reuß u. s. w.) Zu bemerken ist jedoch, daß einzig und allein Württemberg ganz wie Oesterreich stimmte, während die übrigen nur für die Mobilisirung ohne österreichische Motive und Ausführungsantrage votirten. In der 13. Kurie Nassau-Braunschweig stimmte Braunschweig gegen den österreichischen Antrag. Die 16. Kurie war nicht vollständig instruirt, glaubte aber doch für Oesterreich stimmen zu dürfen. Die gegen Oesterreich stimmende Minorität bestand neben Preußen aus 6 Stimmen: Sachsen-Weimar und die Thüringschen Herzogthümer (außer Meiningen), Oldenburg-Anhalt-Schwarzburg, Mecklenburg, die freien Städte (außer Frankfurt), Luxemburg und Baden, welches für Verweisung an einen Ausschuß stimmte. Preußen gab gar keine Stimme ab, da es die ganze Verhandlung für bundeswidrig erklärte. Zur Ausführung des heutigen Bundesbeschlusses findet bereits eine Sitzung der Militär-Kommission statt, aus welcher Preußen ebenfalls schon ausgeschieden ist.

— Für den 17. d. ist hier in Frankfurt eine Ministerkonferenz der Bundesgenossen Oesterreichs angesagt. Es soll ein Antrag berathen werden, welcher bezweckt, die Rückgabe Holsteins unter die Verwaltung des Bundes durchzusetzen, event. im Wege der Offensive gegen Preußen. — Die Konzentrirung der österreichischen Truppen bei Aschaffenburg bestätigt sich. Die Mainzer und Frankfurter Bataillone sind blos bis dorthin geschoben und haben Halt gemacht.

— Gablenz reiste Vormittags von hier nach Wien ab. Die baierische Besatzung hat die Ordre zur Marschbereitschaft erhalten, angeblich nach einem vor Würzburg zu beziehenden Lager.

Altona, Donnerstag 14. Juni.
Der k. k. Civiladlatus v. Hoffmann hat an den General-Lieutenant Freiherrn v. Manteuffel folgendes Schreiben gerichtet:

Ew. Excellenz haben den im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers von der k. k. Statthalterschaft ernannten Mitgliedern der herzogl. holstein'schen Landesregierung am 10. d. M. angezeigt, daß Hochdieselben sich unter Aufhebung der gedachten Landesregierung veranlaßt gesehen haben, die Räthe ihrer Aemter zu entheben. Zugleich sind dieselben aufgefordert worden, die in ihren Händen befindlichen amtlichen Papiere an den mit der Leitung der Civilverwaltung in Holstein beauftragten Baron Carl v. Scheel-Plessen in Kiel abzuliefern. Durch Proclamation Ew. Excellenz vom nämlichen Tage ist die Uebernahme der obersten Regierungsgewalt im Herzogthum Holstein zur öffentlichen Kunde gebracht worden.

In Gemäßheit der mir ertheilten Instruction erhebe ich Namens des kaiserlichen Cabinets und des seiner Verwaltung anvertrauten Landes gegen diesen neuen Gewaltakt Protest und werfe auf Ew. Excellenz die Verantwortlichkeit für alle Folgen des Vertragsbruches und der geübten bundeswidrigen Eigenmacht. Die Mitglieder der Landesregierung habe ich angewiesen, sich der Gewalt zu fügen. Genehmigen 2c. Im speciellen Auftrage Sr. Excellenz des kaiserlich österr. Statthalters für das Herzogthum Holstein: der k. k. Civiladlatus Ministerialrath F. v. Hoffmann.

Hannover, Donnerstag 14. Juni.
Wie es heißt, hat die Regierung das Ansuchen Preußens, ihm den Durchzug einer Division von den Herzogthümern nach Westphalen und der Provinz Sachsen zu gestatten, beanstandet.

Dresden, Donnerstag 14. Juni.
Heute wurde der Landtag durch Frhn. v. Beust geschlossen. Er dankte für die übereinstimmenden Beschlüsse und für die in patriotischer Hingebung gewährten Geldmittel, und schloß mit folgenden Worten: Die Opfer, die gebracht werden, die Prüfungen, die bevorstehen, sollen zum Heile Deutschlands, für einen dauernden, ehrenvollen, Segen verbreitenden Frieden getragen werden.

— Ein Frankfurter Telegramm des „Dresdner Journals" berichtet folgendermaßen über die heutige Bundestagssitzung: Die Bundesversammlung beschloß mit 9 gegen 7 Stimmen die Mobilmachung des siebenten, achten, neunten und zehnten Bundesarmeecorps. Preußen, Baden, Luxemburg, die zwölfte, vierzehnte, fünfzehnte und siebzehnte Kurie stimmten dagegen. Nachdem Preußen schon bei der Umfrage gegen jede geschäftliche Behandlung des „bundeswidrigen" Antrages protestirt hatte, erklärte der preußische Gesandte nach der Schlußziehung, er betrachte den bisherigen Bundesvertrag als erloschen, lege das Project eines neuen Bundes vor und erkläre seine Thätigkeit an der Versammlung für beendet. Derselbe verließ hierauf alsbald den Sitzungssaal, während das Präsidium erklärte, unter Hinweis auf Artikel 1 der Bundesakte, der Bund sei ein unauflöslicher Verein, auf dessen ungeschmälerten Fortbestand das gesammte Deutschland ein Recht habe und aus welchem der Austritt keinem Mitgliede freistehe. Auf Einladung des Präsidiums schloß sich die Bundesversammlung dem feierlichen Proteste und der Wahrung der Rechte und Zuständigkeiten des Bundes, welcher in vollkommen bindender Kraft fortbestehe, an. (Vergl. Depeschen Frankf.)

Weimar, Donnerstag 14. Juni.
Das preußische Rundschreiben vom 12. d. an die deutschen Bundesgenossen sagt: Dem österreichischen Antrage fehlt jede bundesrechtliche Grundlage. Durch die Annahme des Antrages treten die dabei Betheiligten einem feindseligen Acte gegen Preußen bei. In dem dann ausbrechenden Kriege wird Preußen sich nur durch sein eigenes Interesse und dasjenige der zu ihm stehenden Staaten leiten lassen. Die Zustimmung zu dem Mobilmachungsantrag sieht Preußen so an, als träten die zustimmenden Regierungen mit Oesterreich, welches eine besondere Kriegserklärung erlassen wird, in militairische Solidarität; die Zustimmung wird daher einer selbstständigen Kriegserklärung jener Staaten gleich geachtet. Hierauf werden die zwischen den preußischen Provinzen liegenden Staaten besonders aufmerksam gemacht. (Vergl. gestrige Depesche aus Karlsruhe.)

Kassel, Donnerstag 14. Juni.
Die hiesige „Morgenzeitung" schreibt: Der Minister Abée, Harbordt und Rohde haben ihr Entlassungsgesuch eingereicht, Letzterer hat dasselbe aber wieder zurückgezogen. Der Befehl zur Mobilmachung soll gestern erlassen worden sein. Gelegentlich des officiellen Empfanges der österreichischen Truppen am hiesigen Bahnhofe legte der preußische Gesandte eine energische Interpellation ein; nur die alsbald erfolgte befriedigende Rückäußerung der kurfürstlichen Regierung ermöglichte das Verbleiben des Gesandten.

— In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung hob Präsident Nebelthau hervor, daß die Regierung beim Zusammentritt der Stände abermals mit leeren Händen erscheine. Der Abg. Zuschlag begründete einen Antrag auf Berufung eines constituirenden Parlamentes, der Abg. Rübsam auf Anerkennung des Erbprinzen Friedrich als Herzog von Schleswig-Holstein und auf Berufung eines Parlamentes, in welchem beide deutsche Großmächte Vertretung finden. Beide Anträge wurden dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Darmstadt, Donnerstag 14. Juni.
Die erste Kammer bewilligte in heutiger Sitzung einstimmig die Regierungsforderung behufs Kriegsrüstung der großherzoglichen Truppen. Der Präsident der Kammer, Fürst Solms-Lych, Mitglied des preußischen Herrenhauses, enthielt sich der Abstimmung.

Karlsruhe, Donnerstag 14. Juni.
Die den preußischen Reformantrag begleitende Circulardepesche befragt die Bundesregierungen, ob sie bei Lösung des Bundes durch Krieg bereit sein würden, einem nach preußischem Reformprojekt zu errichtenden Bunde beizutreten.

— Die zweite Kammer genehmigte in heutiger Sitzung einstimmig die Regierungsforderung von 3,813,200 Fl. behufs Mobilmachung des badensischen Armeekorps.

Wien, Donnerstag 14. Juni.
Der Wiener Gemeinderath überreichte heute dem Kaiser eine Loyalitätsadresse. Der Kaiser erwiederte auf die Ansprache des Bürgermeisters: „Mit großer Befriedigung vernehme ich diese Kundgebung der Stadt Wien. Ich habe Alles gethan, um den Frieden und die Freiheit Deutschlands zu erhalten, aber es ist mir von allen Seiten unmöglich gemacht worden. Es ist dies der schwerste Augenblick seit meinem Regierungs-Antritt. Ich greife nun zum Schwerte, im Vertrauen auf Gott, mein gutes Recht, meine tapfere Armee und auf die Mitwirkung meiner treuen Völker. Insbesondere muß ich aber meine vollste Befriedigung über die Einmüthigkeit in der Haltung Wiens aussprechen. Ungeachtet durch Verkehrs-Stockung und Arbeitslosigkeit der Bevölkerung schon bedeutende Opfer auferlegt werden, herrscht hier im Vergleiche mit dem Auslande die musterhafteste Ruhe und Ordnung, und ich kann dies nicht genug anerkennen."

Kopenhagen, Donnerstag 14. Juni.
Der russische Thronfolger Großfürst Alexander und dessen Bruder Großfürst Wladimir trafen heute Mittags in Hellebek, an der Nordküste von Seeland, ein und begaben sich sofort auf die königliche Sommerresidenz Fredensborg. Der Kronprinz von Dänemark wird am 17. Juni hier erwartet.

Berlin, 14. Juni.

— Der verhängnißvolle Beschluß, welcher über das Wohl und Wehe von ganzen Staaten entscheidet, ist in Frankfurt gefaßt worden, d. h. in der gestrigen Bundestagssitzung ist die Sprengung des Bundes vor sich gegangen, da, wie die heutigen Telegramme melden, die Majorität der deutschen Bundesstaaten dem Antrage Oesterreichs auf Mobilisirung der Bundescontingente beigestimmt hat. Das ist nicht blos ein Act offener Feindseligkeit gegen Preußen, sondern auch ein entschiedener Bundesbruch und wird als solcher behandelt werden; — das heißt mit andern Worten: der Krieg

zwischen Deutschen ist erklärt, und zwar wird er in der Nähe der Bundestagssitzung selbst ausbrechen, wofern es sich bewahrheiten sollte, was hier und da in der Presse vermuthet wird, nämlich, daß die aus Holstein über Kassel in die Nähe von Frankfurt dirigirten österreichischen Truppen sich mit den österreichischen Besatzungen aus den Bundesfestungen und mit dem 8. Bundesarmeecorps vereinigen sollten. Dieses Beginnen würde allerdings von Preußen von vornherein vereitelt werden.

— Wir deuteten schon gestern an, die meisten Mittelstaaten würden Oesterreichs Verbündete werden, und diese Vorstellung hat sich also bestätigt. Nicht daß sie uns muthlos machte, aber sie vergegenwärtigt den Conflict in seiner ganzen weiten Ausdehnung, und unmöglich ist es, auch nur zu vermuthen, welchem Schicksal die deutschen Staaten nunmehr anheimfallen werden. Die jüngsten Ereignisse in Holstein haben von den Mittelstaaten selbst solche, die anfänglich noch schwankten, in's österreichische Lager getrieben, und weil damit auch Hannover eine feindliche Position gegen uns einnimmt, so wäre es leichtsinnig, gerade hierin nicht ein höchst precäres Moment für unsern Staat zu erblicken. Schon die bloße Erschwerung der Communication zwischen Rheinland und Altpreußen hat die empfindlichsten Verlüste zur Folge. Die Mittelstaaten stehen zu Oesterreich in einem weit innigeren Connex, als es auf den ersten Blick scheint. Die Coalition ist nicht von gestern und vorgestern, sondern sie datirt von dem Augenblick, wo das Wiener Cabinet seine Verbündeten auf die Tragweite des preußisch-italienischen Bündnisses hinwies. Und wir werden uns nicht zu wundern haben, wenn die österreichisch-mittelstaatliche Coalition mit den weitesten Prätensionen in die Action eintritt. Ihr letzter Gedanke ist kein anderer, als die Schwächung Preußens in solchem Grade, daß Preußen in die von seinen Gegnern dictirte Bundesreform einwilligen muß. Darin liegt außerordentlich viel Lächerliches, aber vorerst auch eine große Gefahr. Nicht zu unterschätzen ist ferner die Haltung Frankreichs gegenüber den Vorgängen in Deutschland. Officiöser Seits verlautete von Mahnungen des Kaisers Napoleon an die Mittelstaaten; offiziell läßt Frankreich heute erklären, daß es sich je nach Umständen die volle Freiheit der Action vorbehält. Immer doppelzüngig gewesen, ist es das kaiserliche Frankreich auch in diesem Augenblicke. Seine Wünsche werden ihm alle vereitelt werden durch die gewaltige Kraft des deutschen Volkes; es giebt Dinge, über die glücklicherweise auf germanischem Boden nur ein Urtheil laut werden kann. Wir sehen jedoch überall große und schwere Gefahren sich herandrängen, die zu unterschätzen geradezu eine patriotische Sünde wäre. Der Kampf steht nahe bevor. Daß er Keinen muthlos vorfindet, erklärt sich aus dem Bewußtsein von der hohen geschichtlichen Mission Preußens, und die rechten Männer, den Staat zum Siege zu führen, werden ihm so wahr nie fehlen, so wahr unser Volk wie nur eins auf Erden geistige und leibliche Kraft in Fülle hat.

— Bei alledem erscheint die Lage jedoch sehr ernst, ernster unbedingt, als selbst 1756. Damals standen von den deutschen Staaten wenigstens Hannover, Kurhessen, Braunschweig, Bückeburg und Gotha, und von den auswärtigen Mächten England ganz entschieden auf preußischer Seite, während von einem derartigen Separat-Abkommen bisher nur gerüchtweise von Mecklenburg-Schwerin verlautet. Damals war, was unbedingt wichtiger, noch die allgemeine Sympathie ebenso entschieden für Preußen, als sie jetzt, wenigstens was Deutschland angeht, gegen dasselbe angenommen werden muß. Endlich aber war mit dem Eintritt in jenen Krieg eine innere Parteiung, wie sie gegenwärtig im Vaterlande eine so gefährliche und bedrohliche Wirkung äußert, im preußischen Staate nicht im Entferntesten vorhanden. Noch nie, das steht leider zu fest, ist Preußen unter gleich nachtheiligen und ungünstigen Verhältnissen in einen großen und allgemeinen Krieg eingetreten. Dennoch aber erscheint ein Ausweichen der Entscheidung jetzt unbedingt nicht mehr möglich, und wie die Würfel fallen mögen, der Kampf muß bestanden werden.

— Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, die schleswig-holstein'sche Frage werde ihre Lösung zu Gunsten Preußens vorzugsweise durch die vielen und groben Fehler finden, welche die österreichische Diplomatie in derselben begangen hat. Unter diesen Fehlern steht obenan die Flucht Oesterreichs hinter die durchlöcherte Schürze des deutschen Fürstenbundes zu Frankfurt a. M. Denn dadurch ist Oesterreich genöthigt, fortan — und zwar im Widerspruche mit seinem ganzen bisherigen Verhalten, mit seinen bisherigen Kundgebungen und den von ihm geschlossenen Verträgen — auf dem Bundesrecht umherzureiten, d. h. auf einem schon im Allgemeinen, ganz besonders aber in dem gegenwärtigen Falle total buglahmen Gaule, dem wahrscheinlich das Schicksal bevorsteht, unter diesem seinem Reiter zusammenzubrechen. Wir glauben, daß der Streit zwischen Preußen und Oesterreich wegen Schleswig-Holsteins nicht ein Conflict zwischen zwei deutschen Bundesgliedern, sondern nur zwischen zwei europäischen Mächten ist, der dem Bunde ganz fremd bleiben sollte. Wenn daher Oesterreich zum Austrage dieses Conflicts den deutschen Fürstenbund zu Hilfe ruft und sich gewissermaßen unter die Fittiche desselben flüchtet, so ist dies ein Act der **Feigheit**, der da beweist, daß Oesterreich des Namens einer europäischen Großmacht nicht würdig ist; — ganz abgesehen davon, daß es dadurch auch Preußen berechtigt, eine oder die andere derjenigen Mächte, denen die schleswig-holstein'sche Angelegenheit fremd ist, seinerseits zu Hilfe zu rufen.

— Die wunderbare Besitznahme Holsteins durch Preußen dürfte endlich die „Schmach von Olmütz" gründlich von uns abgewaschen haben. Als sich damals Preußen bei Bronzell vor Oesterreich zurückzog, um ihm zu Olmütz den Pantoffel zu küssen, da war Preußen doch wenigstens angegriffen: es hatte Pulverdampf die Luft geschwängert und ein braver preußischer Schimmel war von einer österreichischen Kugel den Heldentod gestorben. — In Holstein aber zog Oesterreich, als „Starker muthig zurückweichend", ab wie eine Katze vom Taubenschlage, nicht einmal ein Hühnerauge, geschweige einen Schimmel als Zeichen seines Widerstandes auf der Walstatt zurücklassend. — Sehr natürlich! Oesterreich hatte keine Zeit zu verlieren, um sich hinter „Mutterns Schürze", nämlich den deutschen Bundestag, zu flüchten! Wozu sollte es sich erst noch einen Schimmel erschießen lassen?! —

— Die kläglichste Rolle bei der ganzen Holstein-Affaire hat offenbar der Prinz von Augustenburg, dieser „Angestammte" und „Erkorene" des Particular-Selbstbestimmungsrechts, gespielt, dasselbe Individuum, welches sich vermaß, die deutschen Nordmarken, diesen Wall Norddeutschlands, als souveräner Fürst beherrschen zu wollen! Trotzdem er Stein und Bein geschworen hatte, bei seinem „treuen Volke" muthig und kühn ausharren, alles Schicksal, Freud und Leid mit ihm theilen zu wollen, hatte er doch, als die Preußen die Eider überschritten, nichts Eiligeres zu thun, als sich über Hals und Kopf aus dem Staube zu machen, von Kiel über Altona und Hamburg nach Kassel, wo er endlich spurlos geworden ist. Wahrscheinlich wird man ihn in der nächsten Bundestags-Sitzung im Thurn- und Taxisschen Palais zu Frankfurt a. M. erscheinen sehen, um den Bundestag ergebenst zu fragen, ob man ihm denn sein Thrönchen noch nicht aufbauen könne. — Was würde denn der Prinz riskirt haben, wenn er ruhig in Kiel geblieben wäre? — Nichts! aber auch gar nichts! Man hätte ihn wahrscheinlich nicht einmal ausgewiesen und ihm höchstens bei dem Wühlen für seinen Duodezfürstenthron das Handwerk ein wenig gelegt.

— Die „Hamb. Ztg." hört, daß Se. Hoheit der Herzog Friedrich VIII. (für seinen gelungenen Rückzug aus Kiel?) zum österreichischen General ernannt worden ist. Wir würden diese Nachricht für einen boshaften Witz halten, wenn sie nicht im Leiborgane des Augustenburgers stände.

— In **Wien** ist man voller Zuversicht; bei Hofe, in der Presse, wie in allen Schichten der Bevölkerung. Man rechnet auf die deutschen Staaten, man rechnet ferner auf Frankreich, dessen Wünsche sich nöthigenfalls durch die Preisgabe Venetiens erfüllen ließen. Ueberhaupt geht, neben den officiellen Beziehungen zwischen Paris und Wien, „die allerdings äußerlich nicht den Eindruck einer obwaltenden großen Intimität machen mögen," ein gewisser vertraulicher Verkehr einher, dessen Ergebnisse erst dann schärfer hervortreten dürften, wenn einmal die Ereignisse in Fluß gerathen sein werden.

— Wie kommt es aber nur, daß trotz aller nicht wegzuleugnenden Thatsachen, welche auf den beinahe sofortigen Ausbruch des so verhängnißvollen Krieges hinauslaufen müssen — wie kommt es, daß auch in diesem Augenblicke noch wohl unterrichtete und in politischen Angelegenheiten wohlbewanderte Männer an einem wirklichen und allgemeinen Kriege zweifeln? Weil der Krieg in Deutschland nur von sehr kurzer Dauer und ohne Bedeutung, der Krieg in Italien aber ernstlich sein wird! antwortet ein Pariser Correspondent, der auch die Frage aufgeworfen hat. Napoleon fürchtet einen ernsten Krieg in Deutschland, weil damit, abgesehen von anderen Gefahren, möglicherweise das Signal zum Ausbruche einer allgemeinen socialen Umwälzung in Europa gegeben werden könnte; ein stark gewordenes Italien aber könnte sich dem Abhängigkeitsverhältniß, in dem es jetzt noch zu Frankreich steht, entwinden, und das kommt ihm nicht gelegen. Das sind Blicke in die Ferne gerichtet, aber sie gehören dennoch der augenblicklichen Lage der Dinge an, weil sie einen Anhalt dafür gewähren, daß Napoleon möglicherweise nicht zum activen Eingreifen veranlaßt werden wird, wie er dies ja auch in seinem gestern telegraphisch mitgetheilten Briefe erhofft.

— Die Urtheile der Presse des Auslandes über den gestern mitgetheilten Brief, den der Kaiser der Franzosen an seinen Minister des Auswärtigen gerichtet, liegen noch nicht vor; doch scheint sich jetzt bereits konstatiren zu lassen, daß das Schriftstück überall seinen guten Eindruck nicht verfehlt hat.

— Die Ankunft Garibaldi's in Como scheint auch für die bevorstehenden Ereignisse in Italien nicht das Signal zum sofortigen Beginn des Handelns gewesen zu sein. Italien wartet auf Preußen und will nicht die Initiative ergreifen, und Oesterreich zögert nur deshalb so lange mit dem Eintreten in die Offensive, weil es gern den „dritten Juli" herankommen sehen möchte. Mit diesem Tage soll nämlich der preußisch-italienische Vertrag außer Kraft treten, wenn bis dahin der Krieg noch nicht ausgebrochen, auch der Vertrag nicht erneuert worden ist. Letzteres werde aber nicht geschehen, weil in Preußen selbst ein solcher Umschwung in der öffentlichen Meinung, was das italienische Bündniß betrifft, eintreten könnte, daß dem Grafen Bismarck diese Verlängerung unmöglich sein würde. Auch deutsche Blätter rathen Preußen an, den Werth dieses Bündnisses nicht zu überschätzen, und heben hervor, daß die Sachlage sich am Ende ungünstig gestalten würde, seitdem man weiß, daß Oesterreich dem Verluste Venetiens gegen entsprechende Entschädigung nicht mehr mit solcher Entschiedenheit entgegentritt.

— So stehen wir denn an der Schwelle einer blutigen Epoche, des Augenblicks gewärtig, da der Hammer zum zwölften Glockenschlage ausheben soll. Der Fehler, daß wir uns vor drei Jahren mit Oesterreich gegen Deutschland verbündet, soll jetzt mit Blut gesühnt oder — gestraft werden. Friede und Wohlstand Deutschlands sind jetzt — Gott weiß, auf wie lange Zeit — untergraben. — Wenn es wahr ist, daß Oesterreich den Krieg auch darum will, um über die „inneren Schwierigkeiten" hinwegzukommen, so sollte es uns eine Mahnung sein, den inneren Conflict zu lösen, um über den Krieg mit ehrenvollem Erfolge hinwegzukommen, d. h. ihn zu unserer und Deutschlands Ehre zu Ende führen. — —

— Der König empfing heute Vormittag den von Wien zurückgekehrten Militär-Bevollmächtigten, Grafen v. d. Gröben.

— Die Abreise des Königs ins Hauptquartier soll erst Anfangs nächster Woche erfolgen.

— Der Frau Kronprinzessin geht täglich ein Telegramm zu über das Wohlbefinden ihres Gemahls, sowie über Begebenheiten auf dem Kriegsschauplatze.

— Morgens traf aus Petersburg der kaiserliche General-Adjutant Bühler hier ein. Derselbe geht nach Dresden und Brünn.

— Mehrere Beamte sind übereingekommen, ihrem Patriotismus gegenwärtig dadurch Ausdruck zu geben, daß sie Sr. Maj. dem König ihr Gehalt pro 1 Monat zur Verfügung stellen. Der Zustimmung zahlreicher Berufsgenossen scheint man gewiß.

— Die preußische Regierung hatte in Betreff der Militairpflicht nach Amerika Ausgewanderter den Vereinigten Staaten vorgeschlagen, daß Preußen, die vor dem 17. Lebensjahre ausgewandert und in den Vereinigten Staaten naturalisirt worden wären, ganz und gar von späterer Belastung mit der Militairpflicht frei sein sollten, und 2) alle, die nach Vollendung des 17. Lebensjahres ausgewandert wären, nach zehnjährigem Aufenthalte in den Vereinigten Staaten. Dieser Vorschlag wurde von der Regierung in Washington abgelehnt. Preußen hat nunmehr einen zweiten proponirt, der dahin geht, daß alle ohne Consens der Regierung ausgewanderten Preußen schon nach siebenjährigem Aufenthalte in den Vereinigten Staaten frei sein sollten, — d. h. daß sie alsdann als Amerikaner in ihre Heimath sollen zurückkehren dürfen, ohne nachträglich zur Erfüllung ihrer Militairpflicht angehalten zu werden. Auf eigentlich Fahnenflüchtige würde natürlich diese Bestimmung keine Anwendung finden. Da der Einwanderer ohnehin fünf Jahre in den Vereinigten

Staaten wohnen muß, ehe er naturalisirt werden kann, so würde er mithin als Bürger nur zwei Jahre lang sich einer Besuchs- oder Berufsreise nach Preußen enthalten müssen.

Wien. Die österreichische Kriegserklärung soll unmittelbar bevorstehen.

— Die Wiener „Presse" liefert einen trefflichen Beitrag zur Charakteristik des jetzigen Oesterreich, indem sie dasselbe mit einem hungrigen Wolfe vergleicht, den man nicht reizen dürfe. „Die Finanzlage des Kaiserstaates ist ganz Europa bekannt", sagt diese Zeitung; im Courszettel unserer Staatspapiere spiegelt sie sich täglich ab und der Telegraphendraht trägt die getreue Silhouette (Lichtbild würde hier nicht passen) nach allen Richtungen der Windrose. Einen solchen Staat muß man nicht leichtsinnig reizen. Wie den Wolf der Hunger, treibt ihn die Noth, von seiner Kraft gegen seine Feinde Gebrauch zu machen, denn er fühlt, daß er nur dadurch dieser Kraft neue Nahrung geben kann. Dies wußten auch die neutralen Mächte schon seit lange; darum war es an ihnen, ihre Vermittelung im Wege einer Conferenz, falls solche ihr Wunsch war, zu einer Zeit anzubieten, als die Meinungs-Differenzen zwischen Wien und Berlin das Terrain der diplomatischen Erörterung noch nicht verlassen und die 80 Millionen Gulden, die Oesterreich seitdem auf seine Rüstungen zu verwenden genöthigt war, noch nicht verausgabt waren." Die Geldnoth ist also die wirkliche Kriegsursache Oesterreichs!

— An der böhmischen und schlesischen Grenze gewinnt die Situation den Anstrich einer Belagerung im offenen Felde. Die Oesterreicher werden ausgehungert, obwohl sie nicht in Mauern eingeschlossen sind. Sie finden, hinter sich blickend, das Feld für Zufuhren frei, aber die Fuhren bleiben aus, weil sie nicht bezahlt werden können. So kommt auch dort des Mammons Macht zur vollen Geltung. Eine drohend ausgezogene Armee, welche, den Angriff nicht wagend, von dem in der Defensive sich haltenden und vergeblich provocirten Gegner ausgehungert wird, ist in der Weltgeschichte noch nicht oft erlebt worden.

— Der Triester Hafen wird durch Versenkung dreier alter Fregatten unzugänglich gemacht werden. Bekanntlich brachten die Russen vor Sebastopol dasselbe System in Anwendung.

— Drei preußische Infanteristen sind desertirt und erklärten, als Katholiken gegen Oesterreich nicht zu kämpfen und lieber sterben zu wollen.

Bukarest. Auch in den Donau-Fürstenthümern dauert das Bedenkliche der Situation fort. Die Rüstungen in Rumänien werden mit Aufbietung aller Kräfte betrieben, und es ist noch immer zweifelhaft, welche Entscheidung die Pforte in dieser Frage nehmen wird.

Athen. Um die kritische Lage im Oriente noch zu vermehren, hört Griechenland nicht auf, seine traurige Rolle weiter zu spielen. Die Regierung scheint wieder vollständig rathlos zu sein, wenigstens meldet der Telegraph, daß die Gesandten der Schutzmächte in Athen zusammenberufen worden seien, um der Regierung mit ihrem Rathe beizustehen. Eigenthümlich ist es, daß der König Georgios unter solchen Verhältnissen die Hauptstadt verläßt, um seinen Aufenthalt auf den jonischen Inseln zu nehmen. Fühlt er sich vielleicht in seiner Hauptstadt nicht mehr sicher?

Italien. Die Zahl der Freischaaren-Bataillone wird von 40 auf 60 erhöht werden.

— Die Zwangs-Anleihe wird 240,000,000 Frcs. betragen.

— L. Kossuth schreibt in der „Lombardia": Eine große Anzahl meiner Landsleute in Italien hat brieflich bei mir angefragt, was sie unter den gegenwärtigen Umständen thun sollen. Mein Rath ist, daß diejenigen von ihnen, die eine Stellung in der Armee oder sonst wie haben, für den Augenblick dieselbe behalten und ruhig die Entwickelung der Dinge abwarten. Wer aber ohne Beschäftigung ist und in den Militairdienst eintreten kann und will, der thut wohl, sich in der ungarischen Legion einschreiben zu lassen. Wenn die Dinge sich so anlassen, daß ihnen ein Wirkungsfeld für ihren patriotischen Eifer angeboten werden kann, so sollen sie zur rechten Zeit benachrichtigt werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 15. Juni.

— Es darf wohl als fest beschlossen betrachtet werden, daß jetzt nach der Mobilmachungs-Erklärung des Bundes unsere Ersatz-Bataillone durch Einstellung einer Extra-Aushebung der Ersatz-Reserve vollständig completirt wird; ebenso die noch ausständige Aufstellung der 116 Bataillone des zweiten Aufgebots der Landwehr, welche indeß, da ein Theil der hierzu gehörigen Mannschaft bereits zur Completirung der Bataillone des ersten Aufgebots hat verwendet werden müssen, wahrscheinlich ebenfalls durch neue Aushebungen bewirkt werden wird.

— Das Vorrücken des ersten Armeekorps, welches seine Kantonnements bekanntlich bei Görlitz bezogen, hat am 6. früh begonnen und wird in diesen Tagen beendigt werden. Das ganze Korps stellt sich in Niederschlesien auf und wird die nach Böhmen führenden Pässe besetzen.

— Den Post-Anstalten ist, wie wir hören, zur Pflicht gemacht, beim Annahme-Geschäft darauf hinzuwirken, daß sich die Absender von Briefen an Militärs und Militärbeamte allmählig daran gewöhnen, sich auf der Außenseite zu nennen, da es, wenn Hindernisse wegen Unterbringung der Sendungen entstehen, ungleich leichter ist, sich mit dem Absender in Einvernehmen zu setzen, und die Eröffnung des Briefes zur Ermittelung des Absenders gespart wird.

— Zur möglichsten Förderung der wohlthätigen Wirksamkeit aller derjenigen, welche sich der Sammlung und Beförderung von Beitrags-Gegenständen zu Gunsten ausgerückter preußischer Truppentheile unterziehen, ist allen nicht postzwangspflichtigen Frachtstücken, welche an die Lazareth-Reserve-Depots und die zu bildenden Local- und Provinzial-Comité's zur Sammlung patriotischer Gaben gerichtet sind, oder von diesen Depots resp. Comité's abgesandt werden und mit der Bezeichnung: „für ausgerückte preußische Truppen" im Frachtbriefe aufgegeben sind, auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen frachtfreie Beförderung bewilligt worden.

— Aus verschiedenen Festungen ist berichtet worden, daß von den Civilpersonen, welche auch im Falle einer Belagerung in derselben verbleiben wollen, eine mehrmonatliche Verproviantirung verlangt wird. Es wird Manchen interessiren, den Maßstab dafür kennen zu lernen. Nach einer der in dieser Hinsicht ergangenen Bekanntmachungen wird der nothwendige Verpflegungsbedarf für eine Civilperson veranschlagt wie folgt: 1) An Brot $1\frac{1}{2}$ Pfund (3 Pfd. Mehl geben 4 Pfd. Brot). 2) An Gemüse, als: Mehl $\frac{1}{3}$ Pfund, oder Graupe $\frac{1}{3}$ Pfund, Grütze $\frac{1}{3}$ Pfd., Reis $\frac{1}{3}$ Pfd., Erbsen $\frac{1}{3}$ Pfd., Kartoffeln 3 Pfd. 3) An Fleisch $\frac{1}{3}$ Pfd. oder an Butter $\frac{1}{5}$ Pfd. 4) An Salz 1 Loth. 5) An Kaffee $\frac{1}{2}$ Loth. Bei Berechnung der Kopfzahl werden zwei Kinder bis zum Alter von 10 Jahren als ein Kopf gerechnet; über dieses Alter hinaus zählt jedes Kind als Erwachsener. Da Mehl leicht verdirbt und das Backen während der Belagerung oft unmöglich ist, so empfiehlt sich die theilweise Beschaffung von Zwieback statt des Brotes. (In einer anderen Festung wurde vorläufig die Aufweisung bez. Deponirung von $10\frac{1}{2}$ Thlr. für jeden Erwachsenen und für jedes Kind 7 Thlr. als Minimum zur Sicherstellung der Ernährung für 3 Monate gefordert.)

— Das preußische Kanonenboot „Wolff", welches bekanntlich in Bremerhaven lag, hat Befehl erhalten, nach Altona abzugehen und ist sofort der „Loreley" gefolgt.

— Der heutige „Staats-Anzeiger" bringt eine Bekanntmachung der Minister der Finanzen und des Innern, welche die Ausfuhr sämmtlicher Mühlenfabrikate (Getreide und Hülsenfrüchte), von Bäckereiwaaren, Rind- und Schafvieh über die Grenze von Thorn bis Seidenburg (an der sächsischen Grenze) verbietet.

— Für das Verfahren bei der Bewilligung von Darlehen in der Form von Darlehnskassenscheinen gegen Unterpfänder sind folgende Normen festgestellt: Die Abschätzung des Pfandes geschieht durch besonders zu diesem Zweck angestellte Agenten. Wer ein Darlehen entnehmen will, hat sich dieser Taxation ohne Hin- und Herverhandeln zu unterziehen. Die Pfandstücke verbleiben an ihrem Aufbewahrungsort. Es kann dies ein Raum sein, der sich im Besitz des Verpfänders selbst befindet; da derjenige, welcher das Pfandstück in Verwahrung hat, sich verpflichten muß, dafür einzustehen, daß das Recht der Darlehnskasse in keiner Weise verkürzt wird. Bei Rückzahlungen ist es nicht nothwendig, daß sofort die ganze entliehene Summe zurückgezahlt wird, sondern es kann die Abzahlung des Darlehens ratenweise erfolgen, und es soll dann jedesmal ein entsprechender Theil des Pfandes freigelassen werden. Durch Anordnung einer öfteren Kontrole ist dafür gesorgt, der Darlehnskasse die hinreichende Sicherheit zu verschaffen, daß die verpfändeten Gegenstände unversehrt vorhanden seien und die Kasse keinem Verluste ausgesetzt werde.

— Verschiedene Firmen pflegen bei Acceptirung der auf sie gezogenen Tratten dem Annahmevermerk neuerdings hinzuzufügen „in Courant oder Banknoten". Nach Art. 22 der Wechselordnung ist es unzweifelhaft, daß eine solche Beschränkung des Acceptes dasselbe überhaupt unwirksam macht; die Annahme gilt für abgelehnt.

— Wegen der am 3. Juli c. stattfindenden Abgeordnetenwahl werden die Schwurgerichts-Sitzungen erst am 5. Juli c. beginnen.

— Mit Bezug auf unsere neuliche Mittheilung aus Stargard über die sogenannten „Himmelsbriefe" wird aus Züssow geschrieben: „Der hiesige Briefträger M., welcher gleichfalls die Abschrift eines solchen Himmelsbriefes (vom Erzengel Michael) auf seinen Bestelltouren stets mit sich führte, um gegen Unfälle aller Art geschützt zu sein, wurde am Himmelfahrtstage d. J. auf seiner Bestellungstour von einem Gewitter überrascht. Unter der Windmühle des Dorfes Klein-K. suchte er Schutz. Hier aber ereilte ihn der Tod, indem er vom Blitz erschlagen wurde."

— Durch die schöne, warme Witterung mit wiederholtem mäßigen Regen ist der Stand aller Fruchtgattungen derart gehoben, daß derselbe zur Zeit ein durchaus befriedigender ist.

— Der Stations-Vorsteher Herr Hauptmann Wulff in Bromberg ist in gleicher Eigenschaft nach Elbing versetzt.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Frecher Diebstahl.] Am 26. Jan. d. J. traf der Schuhmachermeister Lehmann von hier Abends in einem Bierlokale mit dem ihm bis dahin ganz unbekannten Bernsteindrehergehilfen Rud. Eduard Oleander zusammen. Beide geriethen in ein Gespräch, wobei Oleander erzählte, daß er, was unwahr ist, in Petershagen ein Grundstück habe, und wußte den Lehmann zu bewegen, ihn mit Bier zu traktiren. Beide gingen demnächst in ein anderes Bierlokal und verließen dasselbe etwa um 11 Uhr Nachts. Unter dem hohen Thore angekommen, griff Oleander, welcher stets an der rechten Seite des Lehmann ging, plötzlich nach der Westentasche des Letztern, in welcher sich dessen silberne Cylinderuhr im Werthe von 8 Thlrn. befand. Lehmann war zwar von dem Biergenuß etwas berauscht, er bemerkte aber sofort die diebische Absicht des Oleander und schlug beide Arme über einander, um dadurch dessen Hand mit der Uhr festzuhalten. Oleander hatte jedoch in demselben Momente mit einem Rucke die Hand freigemacht und mit derselben die Uhr, trotzdem dieselbe an einer seidenen Schnur befestigt war, fortgerissen. Nunmehr erfaßte Lehmann den Oleander mit beiden Händen am Rocke, Oleander machte dagegen Kraftanstrengungen, um sich los zu machen, wobei Beide zur Erde fielen. Oleander sprang wieder auf und Lehmann machte nun einen neuen Versuch, ihn festzuhalten. Als er jedoch nach Oleander faßte, versetzte ihm derselbe einen Stoß vor die Brust, daß er zurücktaumelte und alsdann entfloh. Oleander hat die Uhr versetzt. Er räumt die That an sich ein. Der Gerichtshof bestrafte den Oleander mit 6 Monaten Gefängniß und Interdiktion.

[Schwerer Diebstahl.] Der Oeconom Oscar Kleist aus Wintershagen, Kreises Stolpe, war im April d. J. seinem Verwandten, Regierungs-Diätar Schramm, beim Umziehen behülflich und nahm die Gelegenheit wahr, den Letztern von einigen Werthsachen zu befreien. Er stahl demselben zwei goldene Trauringe und einen Siegelring, einen der ersteren durch einen falschen Schlüssel aus einer verschlossenen Schieblade, und veräußerte dieselben. Kleist ist geständig. Er wurde mit 6 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

[Diebstahl.] Der Arbeiter Wilhelm Sänger von hier fand vor einigen Tagen den Matrosen Günther schlafend im Freien liegen. Sänger's Diebsnatur wurde rege, er durchsuchte die Taschen des Günther, und als er darin nichts fand, was ihn hätte befriedigen können, band er ein seidenes Tuch vom Halse des Günther los und entfernte sich damit. Er wurde zu einem Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

[Beiseiteschaffung eines Leichnams.] Eine Wittwe hierselbst, deren Namen wir aus Rücksicht für die Familie nicht nennen wollen, wurde im April d. J. urplötzlich von ihrer Tochter, ohne davon vorher eine Ahnung gehabt zu haben, zur Großmutter gemacht. Die Ueberraschung war groß. Beruhigt wurde sie zwar dadurch, daß das Kind todt zur Welt kam, indessen war ihre Angst und Scham groß und um der Leiche sich zu entheben, wickelte sie dieselbe ein und warf sie in die Mottlau, wo sie später aufgefunden wurde. Die Thäterin wurde mit 1 Thlr. Geldbuße event. einen Tag Gefängniß bestraft.

[Vorsätzliche Körperverletzung.] Dem Hofmeister Anton Zinke zu Pelonken war von seinem Brodherrn die Beschäftigung dessen Arbeiter Knecht Valentin Slowinski und Kuhhirt Friedrich Jarusch daselbst aufgegeben. Slowinski zeigte sich in der Verrichtung der ihm aufgetragenen Arbeit säumig, und als ihn Zinke zu größerer Thätigkeit anwies, wurde er unwillig, ergriff ein Messer und versetzte damit dem Zinke Schläge auf den Kopf. Zu seiner Vertheidigung ergriff Zinke zwar eine Mistforke, diese wurde ihm aber von dem hinzugekommenen Kuhhirten Jarusch, welcher für seinen Collegen Slowinski Partei nahm, entrissen und Zinke auch von ihm gewürgt und geschlagen. Obgleich Zinke jetzt ganz vertheidigungslos war, ergriff Slowinski doch einen Knüttel und versetzte dem Zinke damit einen so heftigen

Schlag auf den Kopf, daß er besinnungslos niederfiel und erst später, nachdem ärztliche Hilfe herbeigeholt war, zum Bewußtsein kam. Der Schlag auf den Kopf hatte eine so hochgradige Gehirnerschütterung herbeigeführt, daß dadurch der eine Arm des Beschädigten gelähmt wurde. Zinke hat seinen Arm während 6 Wochen gar nicht gebrauchen können, und auch jetzt ist Zinke noch nicht im Stande, ihn zu seinen Verrichtungen zu gebrauchen. Slowinski wurde mit 6 Monaten, Jarusch mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

[Beamtenbeleidigung.] Der Holzarbeiter Heinrich Bey wurde wegen Beleidigung und Widerstandes gegen den Ortsexecutor Spehr in Strohteich mit 14 Tagen und der Eigenthümer August Wandtke in Gluckau wegen wörtlicher Beleidigung des Polizei-Sergeanten Lieder daselbst mit einer Woche Gefängniß bestraft.

Vermischtes.

*** [Bismarck's erster Orden.] Es wird folgende Anekdote aus dem Leben Bismarck's erzählt: Nach dem Staatsexamen ward Bismarck als Referendar nach Aachen versetzt, blieb nur zwei Jahre in dieser Stellung und zog sich dann auf sein Stammgut in Westphalen zurück, das unter der unglücklichen Verwaltung seines Vaters in Verfall gerathen war. Procul negotiis verlebte Bismarck mehrere Jahre das idyllische Leben eines Landjunkers und hatte bald die zerrütteten Verhältnisse zur Blüthe gebracht. In dieser Zeit erwarb er sich auch seinen ersten Orden: die preußische Rettungsmedaille. Bei einem Ritte auf seinem Gute scheute das Pferd seines Reitknechtes und setzte mit ihm in einen naheliegenden tiefen Teich. Der Arme, aus dem Sattel geworfen, wäre ertrunken, wenn nicht Bismarck, in Reitstiefeln und Sporen, wie er war, dem Sinkenden nachgestürzt. Dieser aber klammerte sich in seiner Todesangst so an seinen Herrn an, daß vom Schwimmen keine Rede mehr war, und beide sanken. Da preßte Bismarck mit der freien Hand den Hals so zusammen, daß er besinnungslos wurde und losließ, brachte ihn so an's Ufer und dort bald zum Bewußtsein. Die dafür erhaltene Rettungsmedaille war der einzige Orden, mit dem einige Jahre später Graf Bismarck als Gesandter bei seinen besternten Kollegen in Frankfurt einrückte.

*** [Irren ist menschlich.] Ein fremder jüdischer Hausirer, welcher in Berlin noch gänzlich unbekannt war, hatte geglaubt, in den großen, prächtigen Häusern Unter den Linden ein recht gutes Geschäft zu machen und sich daher am Montag früh mit seinem Kram dorthin auf den Weg gemacht. Sein Versuch lief indessen sehr unglücklich für ihn ab. In der Meinung, daß da wohl recht reiche Leute wohnen müßten, mit denen sich ein brillantes Geschäftchen machen lasse, war er mit seinem Bündel auf dem Rücken die Auffahrt zum Palais des Königs hinaufgegangen und wollte eben eintreten, als er von dem Posten, der über den seltenen Besuch nicht wenig verwundert war, angehalten wurde. Da nun bekanntlich in Folge des Briefes, der kürzlich von Mainz aus an den König gelangt ist, eine strenge Controle der ankommenden Fremden stattfindet, der arme Hausirer aber in seiner Erscheinung unter solchen Umständen und an diesem Orte verdächtig vorkommen mußte, so wurde er verhaftet und zur Polizeiwache geführt. Groß war sein Schreck, als er erfuhr, wem er seinen Besuch hatte abstatten wollen, und jammernd und unter Thränen betheuerte er seine Unschuld. Er wurde auch sofort wieder entlassen, nachdem er sich auf der Wache legitimirt hatte.

*** [Zur Zeitgeschichte.] Treffend charakterisirt die Stimmung und Verwirrung in Oesterreich eine kleine Anekdote, welche sich dieser Tage in Leesdorf (Bezirk Baden bei Wien) ereignete. Zwei Knaben, ein Wirthssohn und ein Israelite, spielten „Soldaten". Der Wirthssohn, welcher den Oesterreicher darstellte, schlug schließlich, wie nicht anders möglich, den Israeliten (der die Preußenrolle übernahm) der Art, daß der letztere ein Bein brach. Sein Vater, empört über die Rohheit, beschloß Klage zu führen, wendete sich jedoch vorher um Rath an einen Gemeinderath, welcher ihm folgenden klassischen Bescheid gab: „Ihr Sohn hat den Preußen gespielt, das hätte er nicht thun sollen. Wissen's, wir sind halt in Feindschaft mit Preußen, und da werden's in der Sach' wenig ausrichten."

*** [Ein gestohlener Name.] Beim Abgang eines Dampfers von Hamburg wurde einem der Passagiere, einem jungen Manne aus Preußen, seine Reisetasche entwendet, die seine sämmtlichen Legitimationspapiere und andere Gegenstände enthielt. Dies geschah unmittelbar, nachdem er dem revidirenden Beamten seine Legitimations-Papiere gezeigt und sodann die Reisetasche auf einer Bank in der Nähe des Schiffes niedergelegt hatte. Da er erst, nachdem das Schiff in Fahrt war, seinen Verlust entdeckte, so blieb ihm nur übrig, von Stade aus einem Kaufmann in Hamburg, an dessen Adresse er von seinem Vater empfohlen war, zu telegraphiren. Allein die Recherchen blieben erfolglos. In voriger Woche klärte sich die Sache in einer höchst merkwürdigen Weise auf. Es kam nämlich von Wien aus an den Vater des jungen Mannes die amtliche Anzeige, daß sein Sohn wegen Diebstahls verhaftet und zur Untersuchung gezogen sei. Der bestürzte Vater, der seinen Sohn natürlich in Amerika glaubte, telegraphirt sofort diese Hiobspost an das Hamburger Haus, an welches er seinen Sohn vor einigen Monaten empfohlen hatte. Dem Hamburger wird es natürlich sofort klar, daß der in Wien Verhaftete kein Anderer sein könne, als der Entwender der Reisetasche. Durch eine weitere telegraphische Correspondenz wurde denn auch alsbald constatirt, daß der Spitzbube sich nicht mit dem Diebstahl der Reisetasche und den darin befindlichen Papieren begnügt, sondern daß er sich auch den Namen des Eigenthümers dieser Gegenstände angeeignet hatte.

*** [Ein französischer Journalschwindel.] Mitte dieses Monats wird in Paris ein neues Blatt erscheinen, das einen noch nicht dagewesenen Schwindel ausgesonnen hat, um Abnehmer anzuziehen. Alle Mauern von Paris sind mit Anschlägen bedeckt, welche eine geheimnißvolle Combination anzeigen, durch welche den Abnehmern nicht nur ihr Geld zurückgegeben, sondern sogar ein Benefiz von 100 pCt. gesichert werden soll. Diesmal handelt es sich nicht mehr um Romane als Prämien, sondern das Blatt, das nur einen Sou kostet, giebt Anweisungen auf Krämer, Metzger, Lieferanten jeder Art, welche ihre Waaren den Abonnenten zu herabgesetzten Preisen liefern müssen.

*** [Kannibalische Dienerschaft.] In einer Soirée, welche in voriger Woche in London stattfand, präsentirte Sir George Scott, welcher neuerdings aus Neu-Caledonien, wo er ein Regiment commandirt, zurückgekehrt ist, der Gesellschaft zwei Menschenfresser, welche er bei Gelegenheit eines Scharmützels mit den Eingeborenen zu Gefangenen gemacht. Die beiden jungen Kannibalen servirten den Gästen Eis und Confituren. Einer von ihnen, erzählte Herr Scott, habe seinen eigenen Großvater, der Andere seinen Lehrer verspeist. Diese Umstände waren indeß nicht angethan, die Gesellschaft zu hindern, die beiden jungen Leute mit großem Interesse zu betrachten und sie für höchst charmante Personen zu halten.

*** [Eine kleine Demüthigung.] Dem Fürsten Demidoff wurde ein berühmter Bankier vorgestellt; die Unterhaltung stockte und um nur etwas zu sagen, äußerte der Bojar: Sie haben da eine reizende Tuchnadel, mein Herr. „Ja, wahrlich, antwortete der Bankier, indem er sich stolz aufblähte, es ist auch ein sehr seltener Stein." O, ich weiß, erwiderte der Edelmann, ich habe ja in meinem Salon in Petersburg einen Kamin aus diesem Stein.

Auflösungen des Räthsels für die liebe Jugend in No. 136 d. Bl.: „Die verschiedenen Meere" sind eingegangen von H—g V—t; R. Skoniezki und A. Scheibel.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 14. Juni:

Schmidt, Johanna, v. Newcastle, m. Gütern. Krohn, Anna, v. Hartlepool, m. Kohlen. — Ferner 10 Schiffe mit Ballast.

Auf der Rhede:

Pekelder, Zephyr, v. Randers, m. Ballast.

Angekommen am 15. Juni:

Wewezer, Emma; u. Natje, Concordia, v. Hartlepool; Ewert, Mercur, v. Sunderland; Wilson, Mary Wilson, v. Methyll; u. Tammen, Margarethe Tammen, v. Newcastle, m. Kohlen. de Jahn, Hoffnung, v. Bremen, via Rügenwalde, m. Gütern.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: WNW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 14. Juni.

Oldenburg $8\frac{1}{4}$ Ld'or. pr. Last Dielen. Mariensiel 9 Thlr. pr. Last eichene Sleeper. London 15 s. pr. Load □ Sleeper. Bordeaux 50 Frcs. u. 15 % pr. Last fichten Balken. Dieppe Frcs. 1.30 pr. Stück □ Sleeper. Firth of Forth u. Kohlenhafen 3 s. pr. 500 Pfd. Weizen.

Course zu Danzig am 14. Juni

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.18	—	—
Hamburg kurz	$151\frac{5}{8}$	—	—
Paris 2 Mt.	$79\frac{2}{3}$	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4%	72	—	—
Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$%	82	—	—
Amsterdam kurz	$141\frac{5}{8}$	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. Juni.

Weizen, 330 Last, 131pfd. fl. 500; 133.34pfd. fl. 525; 130pfd. fl. 485—500; 127.28.29pfd. fl. 450—490; 124.25pfd. fl. 400—430; 123pfd. fl. 380 pr. 85pfd.
Roggen, 119pfd. fl. 255 pr. $81\frac{5}{8}$pfd.
Weiße Erbsen fl. 300—318 pr. 90pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

14	4	335,99	+17,1	West lebhaft, bewölkt.
15	8	336,67	13,3	do. mäßig do.
	12	336,74	15,2	do. do. do.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Hauptm. u. Rittergutsbes. Förster n. Gattin aus Hoch-Redlau. Rentier v. Böckmann a. Mecklenburg. Die Kaufl. Simundt a. Berlin u. Lodde a. Leipzig.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heyer a. Schredlau. Gutspächter Eccardt a. Kyewo. Hotelbes. Winkler a. Königsberg. Die Kaufl. Hennig n. Frl. Töchter a. Lauenburg, Erbstein a. Petersburg u. Lesser a. Berlin.

Walter's Hotel:

Ober-Regier.-Rath Kretschmer a. Marienwerder. Rittergutsbes. v. Blumberg a. Saviat. Rittergutspächter Heyer a. Levino. Gutsbes. Ackermann n. Gattin aus Mecklenburg. Die Assecuranz-Inspectoren Friedel aus Dresden u. Saffran a. Königsberg. Die Kaufl. Noll a. Kiel, Gobbers a. Crefeld und Claassen a. Tiegenhof. Frau Reg.-Assessor Girth a. Breslau. Frl. Gervais a. Plachty. Frl. Bruns a. Lipschin.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Schwanitz a. Schwenkowitz. Gutspächter Neitzke a. Parschütz. Rentier Edelbüttel aus Enzow. Die Kaufl. Fürstenberg a. Stettin, Engel aus Berlin, Fürstenberg a. Neustadt u. Hirschberg a. Frankfurt a. O. Ingenieur Schröder aus Magdeburg.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten glauben den Wünschen der Bürgerschaft entgegen zu kommen, wenn sie schon jetzt zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß sie bereit sind, Gaben in Empfang zu nehmen, welche für die bessere Pflege oder größere Bequemlichkeit verwundeter und kranker Krieger bestimmt sind.

Danzig, den 15. Juni 1866.

v. Winter. Bischoff. Biber. Damme. Goldschmidt. Güttner. Hoene. Jebens. J. C. Krüger. Lickfett. Lintz. Liévin. Piwko. Pretzell. Rickert.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.